Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 64. Mittwoch, den 17. März 1915. 47. Jahrgang.

Eine deutsche Warnung an England.

Berlin, 16. März. Gegen die in der englischen Presse angekündigte völkerrechtswidrige Behandlung der gefangenen Besatzung deutscher Unterseeboote in England hat am 12. d. M. im Namen der deutschen Regierung der amerikanische Botschafter in London in aller Form schärfstens Einspruch erhoben unter Androhung von Repressalien seitens der deutschen Regierung.

Vertrauen gegen Vertrauen.

Mit dem 19. März läuft die Frist der Zeichnungen auf die zweite deutsche Kriegsanleihe ab. Daß sie ein gutes Geschäft für jeden Deutschen bedeutet, ist bekannt; es kommen aber auch andere Gesichtspunkte in Betracht, die uns noch mehr wert sind. Wenn wir die Engländer zu Lande und zu Wasser verhauen und ihnen ein Handelsschiff nach dem anderen in die Luft sprengen, so tut ihnen das weh; wenn wir ihnen aber mit einem vollen Ergebnis unserer Kriegsanleihe zeigen, wir haben Geld in den Taschen und können den Krieg aushalten, dann wirkt das auf John Bull, als wenn er eine glühende Kohle in der Hand halten muß. Aus Brotneid, ums Geld führt er den Krieg, mag er auch noch so sehr seine Biederkeit loben, und wenn ihm hierbei die deutsche Ueberlegenheit gezeigt wird, dann giftet er sich. Wollen die Engländer auch vieles nicht einsehen, im Geldpunkt sind sie scharfblickend und hellhörig, weil sie die Folgen ermessen.

Ein solcher deutscher Finanzerfolg wirkt weiterhin in der ganzen Welt. Englands Verbündete kriegen in London auf ihr Drängen um neue Moneten immer nur Abschlagszahlungen, von denen erhebliche Beträge noch so nebenbei „vermöbelt" werden. Was die russische Korruption und die französische Lotterei bedeuten, ist zu bekannt, als daß man es für die Geldverwendung nicht mit in Rechnung stellen müßte. Aus Paris ist sogar schon mitgeteilt worden, daß das Kriegsministerium und die Marineverwaltung die fälligen Raten für Kriegslieferungen nicht prompt entrichten können. Wenn man nun an der Newa und an der Seine hört, welches Geld in Deutschland steckt, während England sich krümmt, wenn es geben soll, dann wird das sanfte Bitten aufhören und der Not- und Tod-Vertrag wird auf die Ehrlichkeitsprobe gestellt werden. Denn so ist er ganz gewiß nicht von den Franzosen und Russen gemeint gewesen, daß die Engländer metallenes Fett ansetzen sollen, während sie sebst den Schmachtriemen immer enger schnallen müssen.

Und dann der Respekt bei den Neutralen! Die nordamerikanischen Waffenlieferanten unserer Feinde können nun ermessen, was die Fabrikate der englischen und französischen Druckpressen wert sind gegenüber den deutschen Reichsbanknoten, hinter denen die blinkende Golddeckung steht. Und die übrigen Neutralen, mögen sie nun mehr oder minder sympathisch von uns denken, müssen jedenfalls sagen: Zu besiegen sind die Deutschen nicht, mit dem Aushungern wird es auch nichts, Geld haben sie zudem wie Heu — also kann man's absehen, wie der Feldzug schließlich für sie ausgehen wird, die das Deutsche Reich zugrunde richten wollten. Daß der Respekt vor Ehre und Recht nicht immer auf der verdienten Höhe steht, haben die Mären unserer Feinde, namentlich die aus der Londoner Lügenfabrik, bewiesen. Aber Bargeld tut unverändert seine Wirkung.

Und das alles wird Tatsache ohne Anwendung von Zwang und Zwangsmaßnahmen. Die Moratorien, die gewaltsamen Hinausschiebungen der Zahlungstermine in Feindesland sind zu einer dauernden Einrichtung geworden, und es ist selbstverständlich, daß das Bezahlen umso schwerer werden muß, je länger die Schulden sich anhäufen. Das dumpfe Wort „Staatsbankerott" klingt im Auslande nicht mehr vereinzelt, die Zinsenzahlungen haben mehrfach einen Aufschub erleiden müssen Eine enorme Menge von Wechseln sind im Feindesland im Umlauf, die zum guten Teil nicht mehr bedeuten, als kostbare Fidibusse. Und wenn die gegnerischen Regierungen zur Abhilfe der Geldkalamität ihren Steuerzahlern, die schon mit der Entrichtung der fälligen Abgaben im Rückstande sind, eine Extraaufwendung zumuten, dann strömt kein erfrischender Geldquell, es kommen nur dürftige Rinnsale. Zwangsanleihen des feindlichen Staates bei seinen Bürgern kommen auf die Tagesordnung.

Die deutsche Reichsregierung hat keine Zwangsmaßnahmen für die neue Kriegsanleihe angeordnet, sie vertraut dem Patriotismus der Bürger. Und ihrer Einsicht. Denn bei der hohen Verzinsung der neuen Anleihe ist von einem Opfer nicht die Rede, das Geld wird ja nicht verschenkt, die Reichsanleihe stellt ein Papier dar, das wieder zu barem Gelde gemacht werden kann. So gibt es denn auf die Vertrauenskundgebung der Reichsregierung nur die einzige Antwort: Vertrauen gegen Vertrauen! Wir müssen zeigen, daß wir zu Hause auch das Heldenstück fertig bringen, welches drei deutsche Bataillone gegen achtundvierzig englische Bataillone soeben bei Neu Capelle geleistet haben. Die deutsche Mark muß das englische Pfund Sterling Sovereign glänzend schlagen.

Eine englische Höhenstellung besetzt.

2000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 16. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei **St. Eloi**, südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhange der **Lorette-Höhe**, nordwestlich von Arras, wird um eine vorstehende Bergnase gekämpft.

In der **Champagne** brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Südlich von **Beau Sejour** entrissen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den **Argonnen** und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den **Vogesen** wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Orzyc, nordöstlich **Pracsnycs**, griffen die Russen an; sie wurden überall abgewiesen.

Ein besonders erbitterter Kampf entwickelte sich um **Jednorozek. 2000 russische Gefangene** blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Gescheiterter Durchbruch der Russen in Galizien.

wtb **Wien**, 17. März. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 16. März mittags:**

Angriffe stärkerer feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Lopuszno an der Front in Polen wurden abgewiesen, ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer aus nächster Distanz dem Feinde schwere Verluste bei. In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch an den Stellungen nördlich des Uszoker-Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. d. M. verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hat in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden 2 Bataillone vernichtet, 11 Offiziere und 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszkow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung. Die Schlacht südlich des Dnjester dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Ottynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diese Höhe vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General der Kavallerie Dankl Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher Angriffe heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Kreuzer „Dresden" verloren!

wtb **Berlin**, 16. März. (Amtlich.) **Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent", „Glasgow" und der Hilfskreuzer „Orana" im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden" gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden" durch Explosion einer Pulverkammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

Der kleine Kreuzer „Dresden" ist im Jahre 1907 vom Stapel gelaufen und besaß eine Wasserverdrängung von 3650 Tonnen, bei 24,5 Seemeilen Schnelligkeit. Die Besatzung betrug 348 Mann.

Die letzten Tage der „Dresden".

tu **Amsterdam**, 17. März. „Daily Mail" meldet aus Valparaiso: Die Barke „Lortoh" ist gestern hier eingetroffen mit der Bemannung der Landoner Barke „Conway Castle", die am 27. Februar vom Kreuzer „Dresden" an der Mochainsel an der chilenischen Küste versenkt worden war. Die Offiziere der „Dresden" sagten ihren Gefangenen, sie würden sie wie Brüder behandeln. Auf die Frage des Kapitäns der „Conway Castle", was mit ihnen geschehe, falls die „Dresden" in einen Kampf mit einem englischen Schlachtschiff verwickelt würde, antwortete der Kapitän der „Dresden", dann würden sie, in Booten ausgeschifft, zusehen können, wie die „Dresden" siegen oder untergehen werde.

Eine Ueberrumpelung.

tu **Rotterdam**, 17. März. Die englischen Blätter geben der Genugtuung über das Sinken des deutschen Kreuzers „Dresden" an der Robinsoninsel Ausdruck. So scheint es, daß die drei englischen Kreuzer „Kent", „Glasgow" und „Orana", letzterer anscheinend ein armierter Handelsdampfer, die „Dresden" derart überrascht haben, daß an einen Kampf nicht zu denken war.

Der Regierungswechsel in Griechenland.

„Corriere della Sera" erhält aus Athen von unterrichteter Seite eine beachtenswerte Darstellung des griechischen Regierungswechsels. Danach hätte zwischen dem Ministerpräsidenten Venizelos und dem König bis zum Augenblicke volle Uebereinstimmung in politischen Fragen geherrscht, wo Venizelos glaubte, Griechenland müsse seine Neutralität aufgeben. Schon zu Beginn des Krieges hätten die Mächte des Dreiverbandes Griechenland zweimal in aller Form eingeladen, Serbien zu unterstützen. Das Gesuch sei von Griechenland abgelehnt worden, weil der Dreiverband für die Haltung Bulgariens keine Gewähr übernehmen konnte. Nach dem Beginn der Beschießung der Dardanellen leiteten die Verbündeten neuerdings offiziöse Schritte ein und ersuchten Venizelos, den König zu befragen. Daraufhin wurde der Kronrat einberufen, in welchem Venizelos vorschlug, mit 50 000 Mann an der Unternehmung gegen die Dardanellen teilzunehmen. Dafür sollte Griechenland Smyrna bekommen. Der Generalstabschef habe indes erklärt, die Absendung von 50 000 Mann würde die wirksame Verteidigung des Landes gegen allfällige Angriffe durch Bulgarien unmöglich machen. Venizelos habe dann vorgeschlagen, wenigstens mit der Flotte und einer einzigen Division von 15 000 Mann an der Unternehmung gegen die Dardanellen teilzunehmen. Auch dieser Vorschlag sei mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Anwesenheit griechischer Truppen in den Dardanellen Rußland verstimmen könnte, daß die Entschädigungen in Kleinasien nicht gesichert seien, und daß Griechenland nicht imstande wäre, Smyrna gegen spätere Angriffe der Türken zu halten. Erfolglos sei auch geblieben, daß Venizelos geltend machte, eine Verständigung mit Rußland und Italien könnte Griechenland den nötigen Rückhalt geben. Alle Bemühungen des Ministerpräsidenten seien an dem entschlossenen Widerstand des Königs, des Generalstabschefs und einiger deutschlandfreundlicher Politiker gescheitert.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Denkspruch.

Wer wahrhaft vornehm ist, hat immer Respekt, wo er hingeht, — der Pöbel nicht.

W. Raabe.

Kalt im nämlichen Moment richtete sich Graf Helmholt auf, und seine bis dahin matte und kraftlose Hand umklammerte Ravens Finger mit eisernem Druck.

„Er wird sterben," dachte Raven. „Er wird ganz gewiß sterben."

Und dann reifte in seiner Seele allgemach ein

Such auf, durch eingeatmete Dämpfe den Schmerz zu bekämpfen. Die Schwämme wurden mit dem Saft der Alraunwurzel, des Bilsenkrautes und des Schierlings getränkt, an der Sonne getrocknet und dann in angefeuchtetem Zustande dem Patienten vor Mund und Nase befestigt, so daß

Japan und China.

Ultimatum Japans an China.

Kopenhagen, 16. März. „Der Petrograder Kurier" meldet aus Peking: Der japanische Botschafter hat Yuanschikai die Mitteilung seiner Regierung zugestellt, wonach Japan von China die grundsätzliche Erledigung aller Verhandlungspunkte bis 16. 20. März verlangt.

Vor dem Kriege.

bb **Amsterdam, 17. März. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß 27 000 Japaner in China gelandet oder sich für die Reise dahin eingeschifft haben. Juanschikai sagte seinen Freunden, er hielte die Lage für hoffnungslos und wäre mutlos über die Verhandlungen mit Japan, in denen China bereits das Aeußerste geleistet habe. Sollte der drohenden Sprache, die gegen ihn persönlich schon gebraucht wurde, eine japanische Truppenlandung folgen, so würden die Unterhandlungen abgebrochen werden. In kurzer Zeit soll England mitgeteilt werden, daß die Lage jeden Augenblick so ernst werden kann, daß die Diplomaten nichts mehr ausrichten können.**

Weitere Mobilmachung Japans.

Tokio, 17. März. Der Kriegsminister verfügte die Einberufung von 4 weiteren Klassen der Reserve und der Landwehr.

Große Erregung in China.

Aus London wird vom 14. März gemeldet: Wie der Korrespondent des „Daily Telegraph" aus Peking meldet, herrscht in der Bevölkerung von ganz China über die japanisch-chinesischen Verhandlungen eine große Erregung. Die chinesische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, ein Rundschreiben an alle Behörden zu richten, worin sie diese an ihre Pflichten erinnert und sie darauf aufmerksam macht, daß die Zentralregierung allein die Verantwortung für die Verhandlungen mit Japan zu tragen habe und alles tun werde, um die nationale Ehre zu waren. Truppenteile unter dem Befehl des Generals Cyen Yi sind nach Szechnan abgegangen. Man sieht darin eine Maßregelung, um etwaigen Unzufriedenen in der Provinz entgegenzutreten.

Der Krieg gegen Frankreich.

Weitere Einberufungen.

Paris, 17. März. Nach einer Privatmeldung beabsichtigt der Kriegsminister, die Jahresklasse 1917 schon bald einzuberufen.

Ein guter deutscher Schuß.

hc **Haag,** 16. März. Eine Pariser Privatdepesche des „Rotterdamschen Courant" meldet: Nach Mitteilungen einiger Blätter ist es ein und dieselbe Kugel, wodurch die Kommandierenden Generale Manoury und Villaret schwer verwundet wurden. Beide standen dicht an der gleichen Schießschartenöffnung, als ein deutscher Soldat sie bemerkte. Die Kugel drang durch das Auge Manourys, schlug durch die Schädeldecke und verwundete dann noch Villaret so erheblich an der Stirn, daß man an der Felddienstfähigkeit beider zweifelt.

Eine Heldenschar,

die in der Geschichte einzig dasteht, nannte der französische General Pau, der jetzt als Berater der russischen Heeresleitung im Osten ist, das deutsche Heer. Wer die deutschen Truppen nicht gesehen habe, könne sich keine Vorstellung davon machen. Aehnliche Aeußerungen, die in logischer Folge zu dem Schlusse gelangen, daß Deutschland dank seiner soldatischen Ueberlegenheit den schließlichen Sieg davontragen werde, vernimmt man jetzt auch häufiger aus dem neutralen Ausland. In diesem Sinne sprach sich soeben einer der hervorragendsten amerikanischen Marineoffiziere, Kontreadmiral Bowler, aus. Er fügte hinzu, wahrscheinlich wären alle Verbündeten jetzt innerlich bereit, den Krieg aufzugeben, nicht nur Frankreich und Rußland, sondern auch England. Deutschland würde auch gewillt sein, mit Rußland und Frankreich Frieden zu schließen, aber niemals mit England. Eine Landung in England sei nicht ausgeschlossen. Wenn der amerikanische Admiral auch nicht wissen kann, wie Deutschland denkt, was er sonst sagt, muß als zutreffend bezeichnet werden. England muß und wird niedergerungen werden, da andernfalls alle Opfer, wenn nicht ganz umsonst, so doch ohne die Erreichung des eigentlichen Kriegszweckes gebracht worden wären. Daß die Anerkennung seitens der Neutralen wohl verdient ist, beweist die Tatsache, daß ein englischer Armeebefehl es für notwendig erachtete, 18 englische Bataillone mit einem ungeheuren Wortschwall von Ermutigungen zu einem Angriff auf nur drei deutsche Bataillone zu bestimmen.

Der Blockade-Krieg gegen England

Die feindlichen Schiffsverluste.

tu **Kopenhagen,** 17. März. Französische Blätter veröffentlichen im Anschluß an die englische Schiffsverlustliste eine Aufstellung französischer Schiffsverluste. Danach hat Frankreich bis zum 10. März 20 Schiffe durch Torpedos verloren. Aber Englands und Frankreichs Handelsflotte, die bei Kriegsbeginn 13 214 Schiffe mit 23 306 988 To. gezählt habe, sei durch Neubauten und Beschlagnahme feindlicher Handelsschiffe während des Krieges trotz aller Verluste auf gleicher Höhe geblieben.

Untergang eines weiteren englischen Hilfskreuzers.

Drei englische Dampfer gesunken.

bb **Kopenhagen, 17. März. Es ist festgestellt, daß die englischen Dampfer „Floranzan", „Headlands" und „Hartdale", die nach einer amtlichen englischen Meldung von deutschen Torpedos getroffen wurden, gesunken sind. Einer weiteren Meldung aus Kopenhagen zufolge hat der vom Mittelmeer kommende, inzwischen in Göteborg eingetroffene schwedische Dampfer „Compania" unterwegs ein Rettungsboot aufgefischt, das die Bezeichnung „Ovotovo" trug. Es gehörte dem englischen Hilfskreuzer „Ovotovo", der, wie es heißt, untergegangen sein soll.**

Ein Dutzend Schiffe in einer Woche versenkt.

Nachdem die britische Admiralität die bislang noch verheimlichten Verluste von acht weiteren britischen Dampfern zugibt, steigt die Zahl der in der vorigen Woche von den deutschen Unterseebooten torpedierten englischen Dampfer auf zwölf oder dreizehn. Wie das holländische Pressebüro „Hagas" aus London meldet, verlautet dort noch von einer Torpedierung dreier weiterer Dampfer französischer Nationalität, was von der französischen Admiralität verheimlicht wird. Um die Oeffentlichkeit zu beruhigen, wird vom Londoner Pressebüro eine Note in den englischen Blättern veröffentlicht, worin behauptet wird, trotz besonders großer Regsamkeit der deutschen Unterseeboote wäre in der abgelaufenen Woche der größte Umfang der Einfuhr gefrorenen und eingemachten Fleisches seit Kriegsausbruch festgestellt. In Mersey wären in der vergangenen Woche dreizehn Schiffe mit 140 000 Stück geschlachteten Schafen und 110 000 Vierteln geschlachteter Ochsen angekommen. Demgegenüber sei festgestellt, so sagt der „Haager Courant", daß angesichts der Blockade die Einfuhr Englands mehr und mehr hauptsächlich zur Lebensmitteleinfuhr wird. Die für Lebensmittel bezahlten hohen Preise liefern natürlich dazu besondere Anreizung. Diese Preissteigerung, die sich immer weiter fortsetzt, ruft immer neue Ausstände und Lohnerhöhungen hervor, und gerade dadurch wird Englands industrielle und wirtschaftliche Stellung aufs schwerste geschädigt.

Feindlicher Truppentransportdampfer gesunken?

tu **London,** 17. März. „Daily News" veröffentlichen ein Telegramm aus Madrid, daß an der Küste von Ferrol in der Nähe dieses Hafens eine große Anzahl von Vieh- und Ausrüstungsstücken angetrieben ist, was darauf schließen läßt, daß dort ein großer Truppentransportdampfer gesunken sein muß.

„Prinz Eitel Friedrich" in New-Port-News.

hc **Haag,** 16. März. Central News melden aus Neuyork: Wie verlautet, sind sowohl Graf Bernstorff wie die Neutrality Board bei der amerikanischen Regierung dringend vorstellig geworden, die Zeitdauer der Reparatur für den Hilfskreuzer „Eitel Friedrich", soweit erforderlich, geheimzuhalten, welchem Ersuchen die amerikanische Regierung nachkommen wird. Die freundschaftliche Beilegung dieses Zwischenfalles ist gesichert. Die Geheimhaltung der Fortdauer der Reparatur erschien namentlich deshalb angebracht, weil verlautet, daß vor der Reede New-Port-News ein britischer Kreuzer liegt, offenbar mit der Absicht, den Hilfskreuzer „Eitel Friedrich" beim Verlassen der amerikanischen Gewässer abzufangen. Man hält es jedoch für ziemlich sicher, daß der Hilfskreuzer dem englischen Kriegsschiff bei nächtlicher Ausfahrt entschlüpfen wird.

Weddigen Kommandant von „U 29".

wtb **Hannover,** 16. März. Einem Privattelegramm des „Hannoverschen Couriers" aus Herford zufolge ist Kapitänleutnant Otto Weddingen, der am 22. September die drei englischen Kreuzer „Hogue", „Aboukir" und „Cressy" mit „U 9" versenkte, seit Anfang März Kommandant des „U 29".

England sucht neue Kriegshelfer.

Berlin, 16. März. Die Londoner „News" melden in ihrer Sonntag-Ausgabe, daß, nachdem Portugal und Griechenland ihre Beteiligung am Kriege zurückgestellt haben, nunmehr Schritte des Dreiverbandes in Madrid, Sofia und Bukarest erfolgen.

(Wie traurig muß es um die Sache des Dreiverbandes stehen, daß er fortgesetzt nach neuer Hilfe im Auslande Umschau hält. Schriftl.)

Amerika soll über die wahre Lage in Deutschland aufgeklärt werden.

bb **München,** 16. März. Der amerikanische Generalkonsul in München hat die Münchener Gastwirte aufgefordert, ihm Speisekarten von der letzten Woche zu überlassen. Der Generalkonsul will diese Speisekarten nach Amerika schicken, damit man sich dort überzeugen kann, daß die aus englischer Quelle stammenden und in amerikanischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten, Deutschland stehe infolge der Steigerung der Lebensmittelpreise vor einer Hungersnot, unwahr seien.

Der Krieg gegen Rußland.

Das Ringen in den Karpathen.

Berlin, 16. März. Der Berichterstatter der „B. Z. am Mittag" im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier in Galizien meldet: Eine Entscheidung ist immer mehr von den Vorgängen auf der galizischen Seite des Gebirgswalles zu erwarten, denn hierher werfen die Russen alle Truppen, die sie in Mittel- und Nordostgalizien noch irgendwie freibekommen können. Lemberg ist geradezu von russischem Militär entblößt und selbst der Belagerungskrieg von Przemysl mußte Bataillone abgeben. Das macht es erklärlich, warum die Russen trotz der riesigen Verluste immer noch die Kraft zu Offensivversuchen aufbringen.

Russische Kampfesweise.

Wie die Russen ihre Massen in den Tod treiben.

Wien, 16. März. „Pesti Hirlap" meldet: Die Russen unternahmen in den letzten Tagen nur in den seltensten Fällen Umfassungsbewegungen, vermutlich weil sie diese für zu zeitraubend halten. Sie treiben ihre Massen direkt in unser Maschinengewehrfeuer. Auffallend ist es dabei, daß in diese Massengräber vorwiegend kaukasische und bessarabische Regimenter geschickt werden. Manchmal liegen die Leichenhaufen so hoch, daß sie den rückwärtigen Truppen als Deckung dienen. Die Bewegungsfreiheit der russischen Artillerie ist infolge der Geländeschwierigkeiten sehr eingeschränkt. Dies verursacht für die russische Infanterie unverhältnismäßig schwere Verluste. Man schätzt die Verluste der Russen in den Karpathen höher, als in Masuren. Die russische Drohung bezüglich der 1500 Judenfamilien ist bisher nicht verwirklicht worden. Offenbar warten die Russen Weisungen des Oberkommandos ab.

Die gescheiterten russischen Angriffe in Galizien.

wtb **Wien,** 16. März. Der Kriegsberichterstatter des „Morgen" meldet: Mit Beginn des Tauwetters setzte eine starke russische Gegenoffensive in Galizien ein, die die Ereignisse an allen anderen Fronten stark in den Hintergrund treten läßt, und namentlich im Laufe des gestrigen Tages zu ungemein heftigen Kämpfen, insbesondere an der Cisna-Baligrod-Uzsok-Turka und in der Gegend von Wyszkow führte. Auf dieser Front wird Tag und Nacht gekämpft. Die Russen führten ununterbrochen neue Kräfte in die Feuerlinie, so daß die österreichisch-ungarischen und die deutschen Karpathentruppen vor die allergrößten Anforderungen gestellt worden waren. Wenn gesagt werden kann, daß alle Angriffe der Russen ausnahmslos abgewiesen wurden und die Russen überall überaus schwere Verluste erlitten haben, dann bedeutet das für die verbündeten Truppen das höchste Lob. Sie haben sich in dieser Woche wieder unter den schwersten Verhältnissen und gegen vielfache Ueberlegenheit als ein eiserner Wall erwiesen. Die Angriffe der Russen in Südostgalizien sind gleichfalls gescheitert. Bei Czernowitz kam es nur zu einem Vorpostengeplänkel.

Russische Eingeständnisse.

tu **Rotterdam,** 17. März. Eine amtliche Meldung aus Petersburg besagt, am Dzuraflusse sei eine große Aktion innerhalb der deutschen Stellungen beobachtet worden. Möglicherweise verstärken dort die Deutschen ihre Artillerie. In den Karpathen seien die Umstände für die russische Offensive sehr schwierig. Namentlich zwinge der heftige Schneefall die Mannschaften, um die einmal gebahnten Pfade zu benutzen, sich eng hintereinander anzuhäufen, was große Verluste unter dem feindlichen Feuer zur Folge habe; nur die Skiläufer könnten sich freier bewegen.

Eine Verschwörung in Rußland?

Aus **Kopenhagen** wird dem „Lok.-Anz." berichtet: Großes Aufsehen erregt in Petersburg die Verhaftung des früheren Gendarmerieobersten Mjassojedow, der sich vor einigen Jahren mit dem früheren Duma-Präsidenten Gutschkow duelliert hat. Die Haussuchung dauerte 20 Stunden. Ganze Wagenladungen von Dokumenten wurden nach der Geheimpolizei gebracht. Es stellte sich heraus, daß Mjassojedow noch eine zweite Wohnung in Petersburg hatte. Im Zusammenhang mit dieser

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 43

Niemand begegnet ihm. Um diese Stunde pflegt die Dienerschaft im Souterrain, Fräulein von Mechtritz in ihrem Gemach und Jürgen in der Reitbahn zu sein. Nur Adda wird in ihrem Stübchen weilen. Vielleicht weint sie um ihn. Brennende Sehnsucht legt sich ihm auf das Herz. Wenn er jetzt bei ihr sein dürfte, ihr in die Augen sehen, ihren Mund küssen und ihre Tränen trocknen. Es geht aber nicht. Er steht still und atmet schwer.

Wenn man sich seit frühester Jugend an straff in der Gewalt gehabt hat, jeden Schritt überlegend, bevor man ihn ging, jedes Wort abwiegend, bevor man es sprach, dann kommt plötzlich wie ein Orkan der Wunsch, es ein einziges Mal anders zu machen. Die harte Hand von dem pochenden Herzen zu nehmen und es schlagen und toben zu lassen, wie es begehrt. Warum soll er nicht zu ihr gehen? Ist sie nicht seine Braut? Ist jener, der ewig Sklave des „Sollenden" bleibt, überhaupt würdig, ein Vollglück zu genießen?

Der rosenrote Schimmer von dem Bogenfenster schwebt aus der Höhe wie eine lockende Hand über seinem Haupt.

Langsam, wie einer, der schlafwandelt, tastet er sich die Treppen wieder hinauf. Und wenn es nur ist, um eine Sekunde sein Haupt auf die Schwelle ihres Stübchens zu legen. Er fühlt, das wird ihn gesund machen. Mit scheuem Blick streift er rechts und links die Reihe der Türen. Da, die weiße mit dem silbernen Drücker ist es.

Eine dünne, leichte Scheidewand trennt sie von einander. Ein paar armselige Bretter und doch eine ganze, unendliche Welt. Wie im Fieber schlagen seine Zähne zusammen. Seine Sehnsucht wächst. Er kann sie nicht im Zaum halten, wenn er noch länger vor dieser kleinen, weißen Tür steht. Ihm ist's als fühle er ihre kühle, weiche Hand auf seinen pochenden Schläfen.

Nur eine einzige Tür, die ihn hindert, ihr nahe zu sein.

Er sinkt an der Schwelle auf die Knie. Ein Stöhnen entringt sich seiner Brust. Was mag sie bei allem gelitten haben? Er wirft die Arme an dem Holz empor und bettet seinen Kopf darauf. Vielleicht, daß er ihren Atem hört.

Da drinnen regt sich etwas. Ein Knistern, wie es leichte Seide gibt, tönt an sein Ohr, darnach ein Wimmern, als wenn ein Kind weint, das sich seiner Tränen schämt.

Er weiß nicht, wie es gekommen ist. Er steht in dem hellen, duftigen Mädchenstübchen, dicht vor dem Lager, auf dem Adda von Wachenhusen, im losen Morgengewand ruht.

Der Arzt hat gewollt, daß sie sich schonen soll. Sie ist viel zu schwach, um ungehorsam zu sein. So liegt sie nun den ganzen Tag und weint.

Ihr Gesicht sieht er nicht. Das hält sie tief in die Kissen gepreßt. Nur das dunkle weiche Haar und das Zittern des losen Kleides, in der Gegend, wo das Herz ruht. Er kann sich nicht still von dannen schleichen. Er muß zuvor ein Wort von ihren Lippen hören und ihre Hand muß er haben, die über dem Rand des Lagers hängt, weiß und schmal, als hätte sie die Kraft verloren, das Glück zu halten. Er stürzt zu ihr hin und legt die Hand auf seine brennenden Augen.

„Jürgen," sagt sie ganz leise, ohne sich zu rühren, denn sie meint, daß die Zeit gekommen ist, die ihr die Entscheidung durch den Mund des Bruders bringt. Jene Entscheidung darüber, ob der Mann, dem sie ihr Herz gab, nur ein haltloser, irrender Mensch oder auch ein ehrloser ist. „Bist Du endlich da? Was hat der Vater gesagt?"

„Adda," flüstert er, „ich bin es. Verzeih, daß ich zu Dir kam! Ich mußte Dich sehen. Hören, daß Du an mich geglaubt hast, trotz allem, womit sie Dein Herz gemartert haben mögen."

Sie schreit auf.

„Hans Weddo, um Gotteswillen geh fort! Wenn Jürgen käme! Es könnte ein Unglück daraus kommen."

„Warum soll ich vor ihm fliehen, Adda? Meinst Du, ich fürchte mich? Wir beide sind eins bis in alle Ewigkeit. Dagegen darf auch er sich nicht auflehnen."

Sie richtet sich auf und sieht ihn an. Ihre Augen haben immer noch den leeren, jammervollen Blick, der ihren Bruder zur Verzweiflung treibt. Sie zeigt zur Tür hin.

„Hinaus!" sagte sie tonlos und hart.

„Und wenn ich nun trotzdem bleibe, mit dem heiligen Recht, das mir meine Liebe gibt?"

„Du wirst gehen. So viel Ehre hast Du doch wohl noch?"

„Adda — warum glaubst Du jenen, die mich verlästerten, mehr wie mir?"

„Muß ich nicht, wenn sie mich doch dazu zwingen?"

Er sinkt in die Knie und legt sein Haupt in ihren Schoß. Sie soll nicht sehen, daß er weint.

„Glaubst — Du — denn, daß ich heute zu Dir gekommen wäre, wenn ich mich dessen schuldig fühlte, was die Menschen sagen? Daß ich alles vergessen würde, die Heide draußen, die das gehört hat, was wir uns sagten, unsere Schwüre und Deine Frauenwürde? Denkst Du noch an den Vogel, Adda, der aus dem Nest gefallen sein mochte und sich verirrt hatte? Du hast geglaubt, ohne zu wissen, daß er einen Platz in jenem Nest zu beanspruchen hatte. Du hast ihn aufgenommen und ihn hineingesetzt, dorthin, wo er von rechtswegen hin gehörte. Hast Du denn für den nackten, halb verhungerten Vogel mehr warmes Gefühl übrig, wie für mein zuckendes Herz?"

Sie ist fast ohnmächtig vor Schreck und Angst. Die Liebe, die sie in Qual und brennender Scham gestorben wähnte, ist gar nicht tot. Nur der Stolz will haben, daß sie im Grabe bleibt. Und dieser Stolz gibt ihr auch jetzt die Kraft, zu sprechen: „Warum — hast Du Deiner Mutter nicht von mir gesagt? Ich weiß es jetzt. Die Andere stand dazwischen. Warum wolltest Du das Geheimnis unserer Verlobung auf jeden Fall wahren? Aeltere Verpflichtungen geboten es. Und ich habe Dich doch so lieb gehabt — so lieb, wie man seinen Gott hat. Seit Du da warst, habe ich alles andere vergessen müssen. Das war sündig. Jetzt aber ist der Zauber, der mich an Dich band, zerrissen. Und nun geh! Ich schäme mich so sehr für Dich."

Er will sich hochringen. Es muß alles ein Ende haben, auch sein Betteln. Da geht die Tür. Ein Mann kommt herein, Jürgen!

Er sieht das totenblasse Gesicht der Schwester und die ausgestreckte Hand, die sie zurückzunehmen vergaß — und ihn, der das Beste seiner Jugend und das Heiligste seines Mannesalters vertan und weggeworfen hat, nahe bei ihr.

Da weiß er nicht mehr, was er tat. Ein rotes Flammenmeer ist vor seinen Augen. Er springt vorwärts und reißt den Knienden mit der tollen Kraft des Verzweifelten empor, so daß er gegen den spitzen Drahtknopf des Ruhebettes taumelt.

Dann sagt er ganz ruhig und kaltblütig: „Du hast zwar soeben meinem Vater das Ehrenwort gegeben, daß Du rein und schuldlos bist. Aber das macht bei mir nichts. Ich glaube Deinem Ehrenworte nicht. Du bist ein Lump."

Hans Weddo gurgelt etwas. Sie verstehen es nicht. Er fährt mit der Hand nach der Wange. Ein feines Blutbächlein, dessen Quelle der spitze Draht gebohrt hat, rinnt ihm über das Kinn auf den Sammetkragen herab.

Adda ist aufgesprungen. Sie weiß, was hierauf folgen muß. Sie klammert sich an Jürgen fest.

„Nicht das — nicht das!" wimmert sie in Todesangst.

Er schüttelt sie ab. Sein Gesicht ist hart und starr. In diesem Augenblick hat er sprechende Aehnlichkeit mit seinem Vater. 220,16

Affäre sind, nach den „Rußkija Wjedomosti“, weitere 36 Verhaftungen vorgenommen worden. Man glaubt vielfach, daß es sich hier um Aufdeckung einer großangelegten politischen Verschwörung handle. Die russische Presse, die zuerst lange Berichte über die Verhaftung brachte, veröffentlicht plötzlich kein Wort mehr darüber.

Der finnische Hofgerichtsrat Usso Gobd aus Wiborg wurde am 9. März morgens von Detektiven verhaftet und nach Petersburg transportiert. Er soll nach Kristy gebracht werden. Seine Verhaftung war schon seit einigen Wochen geplant.

Eine „Jagdexpedition“.

Der deutsche Militärattachee von Papenheim und acht aus Kiautschou entkommene Deutsche haben sich, einer englischen Drahtmeldung aus Peking zufolge, von der chinesischen Regierung einen Paß für eine Jagdexpedition in das Innere ausstellen lassen und sind bereits bis Buhaidu und Zizikar vorgedrungen. Sie führen auf 20 Kamelen größere Mengen Sprengstoff mit. Da die Russen Anschläge auf die Kunstbauten der sibirischen Eisenbahn argwöhnen, versuchen sie, die Mitglieder der Expedition gefangen zu nehmen. Herr von Papenheim soll einem höheren chinesischen Beamten 50 000 Rubel für die Begünstigung der Expedition versprochen haben.

Ein Kronrat in Rumänien.

tu **Bukarest, 17. März. In den nächsten Tagen findet ein Kronrat unter dem Vorsitz des Königs statt, an dem alle Minister teilnehmen werden.**

Der Kampf um die Dardanellen.

wtb **Konstantinopel,** 17. März. (Nichtamtlich.) In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen Linienschiffe beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußerste Sperre heranzukommen und Minen wegzuräumen wurden durch die Wachsamkeit und wirkungsvolles Feuer des Verteidigers vereitelt. — Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig, die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Zwei englische Kreuzer vor den Dardanellen schwer beschädigt.

bb **Athen,** 16. März. Im Fort Kum Kaleh haben die Türken neue schwere Geschütze aufstellen können, die in der Nacht zum Montag das Feuer der französischen Flottille heftig erwiderten. Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wurden nach Malta gebracht; einer von ihnen soll zwanzig Treffer haben.

11 schwerbeschädigte feindliche Kriegsschiffe in Lemnos.

tu **Mailand, 17. März. „Unione“ erfährt aus Athen: In Lemnos sind bis Sonnabend 11 Schiffe der verbündeten Flotte wegen schwerer Beschädigungen durch die türkischen Forts an den Dardanellen eingeschleppt worden.**

Die starke Verteidigung Smyrnas.

tu **Haag,** 17. März. „Daily Chronicle“ berichtet aus Malta, daß nach dort eingetroffen Nachrichten die englische Flotte vor Smyrna auf den Inseln Makonisi und Klisali im Golfe von Smyrna Truppen gelandet habe. Am Hafeneingang hätten die Türken zwischen den Forts Palacota und Jansuodis zwei Schiffe versenkt und zwei fünffache Minenketten gelegt. Viele englische Wasserflugzeuge wurden von Malta nach der vor Smyrna liegenden Flotte abgesandt.

tu **Athen,** 17. März. Nach Meldungen aus Chios hat gegen Smyrna seit zwei Tagen keine ernstliche Operation stattgefunden. In der Stadt und auf den umliegenden Höhen wurden türkische Truppen konzentriert, die auf 80 000 Mann berechnet werden. Die Batterien des Forts Dyo Adelphi setzten ihr wohlgezieltes Feuer gegen die feindliche Flotte fort und verhinderten jede Operation. Aus Tenedos wird gemeldet, daß ein englischer Kreuzer beim Herausschleppen einer Mine aus den Dardanellen auf diese stieß und schwere Beschädigungen erlitt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 17. März.

** **(Unlautere Geschäftskniffe.)** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Es ist beobachtet worden, daß in letzter Zeit der Verkauf von Kartoffeln und Mehl in den Läden und sonstigen Verkaufsstellen bisweilen davon abhängig gemacht wird, daß die Käufer noch andere Waren, und zwar meist zu ungebührlich hohen Preisen, in derselben oder in anderen Verkaufsstellen einkaufen. Der Zweck solcher Geschäftskniffe geht offenbar dahin, das kaufende Publikum erheblich zu übervorteilen. Es besteht keinerlei berechtigter Anlaß, den Verkauf von Mehl oder Kartoffeln von dem gleichzeitigen oder vorherigen Ankauf anderer Waren abhängig zu machen. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, gegen jeden Händler, der sich an derartigen unlauteren Machenschaften beteiligt, auf das strengste einzuschreiten und die betreffenden Geschäfte und Verkaufsstellen sofort zu schließen. Dem kaufenden Publikum kann daher nur empfohlen werden, jeden Versuch solcher Geschäftsgebarung der Polizei anzuzeigen.

** **(Verfüttert kein Brotgetreide!)** Vor einigen Tagen erschienen auf einem Bauernhofe in Heiligenhaus zwei Männer und kauften ein Huhn, das gleich abgeschlachtet wurde. Beim Schlachten zeigte es sich, daß das Huhn mit Weizenkörnern gefüttert war. Die beiden Herren — Kriminalbeamte — erstatteten sofort Anzeige.

** **(Teuerungszulagen für die Eisenbahner.)** Der Verband deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter hat eine Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, in der er eine Kriegsteuerungszulage für seine Mitglieder fordert. In dieser Eingabe heißt es, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in der letzten Zeit derartig gestiegen sind, daß sie in keinem Verhältnis zu den Einnahmen der Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter stehen. Es wird darin besonders betont, daß die Eisenbahnangestellten in der jetzigen Zeit nicht um eine dauernde Lohnerhöhung einkommen, sondern lediglich um eine Kriegszulage bitten, um den Eisenbahnern über die gegenwärtige schwere Zeit hinwegzuhelfen.

** **(Fahrplan-Aenderung.)** Vom 1. April ab fällt der an den Werktagen verkehrende Personenzug Iserlohn ab 8,46 Uhr, Schwerte an 9,21 Uhr vormittags aus. Neu eingelegt wird folgender Zug, der jedoch nur an Werktagen verkehrt: Iserlohn ab 5,10 Uhr nachm., Sümmern ab 5,19, Kalthof ab 5,24, Hennen ab 5,29, Ergste ab 5,37, Schwerte an 5,44 Uhr.

** **(Reichskrone.)** Auf die heute (Mittwoch) nachmittag und abend in der „Reichskrone“ stattfindende Vorführung des Riesenfilms „Die eiserne Zeit“ machen wir auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam. Das Werk, welches durch einen interessanten Vortrag des Reiseschriftstellers Kunde-Düsseldorf erläutert wird, ist am vorigen Dientag bei der Erstaufführung mit größtem Beifall aufgenommen worden. Wir können einen Besuch nur bestens empfehlen.

** **(Liebesgaben.)** Der Bürger-Schützenverein Schwerterheide hat seine im Felde stehenden Mitglieder wieder durch eine größere Sendung Liebesgaben erfreut.

** **(Brotkarten.)** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß alle hier zuziehenden Personen sich auf dem Magistratsbüro (Zimmer 20) zwecks Aushändigung einer Brotkarte zu melden haben. Ebenso müssen diejenigen Personen, welche von hier verziehen, auch zum Militärdienst Einberufene, ihre Brotkarte dort abgeben.

Anbau von Frühkartoffeln und Frühgemüse.

Der umfangreiche Anbau von Frühkartoffeln und Frühgemüse ist deshalb besonders geeignet, einer etwa eintretenden Knappheit an Brotgetreide vorzubeugen, weil diese Erzeugnisse gerade in den der neuen Ernte unmittelbar vorausgehenden Monaten Juni, Juli und August fallen. Es erscheint daher nun geboten, diese Kulturen nicht nur der eigentlichen landwirtschaftlichen Bevölkerung, sondern auch allen Besitzern von Gärten, Hausgrundstücken 2c. dringend zu empfehlen. Hierbei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten.

Für die westlichen Provinzen kommt der Anbau von Kohlarten, wie Blumen-, Wirsing-, Weiß- und Rotkohl weniger in Betracht, weil die Einfuhr dieser Gemüsearten aus Holland schon bisher in großen Mengen stattgefunden hat und in diesem Jahr wegen den der Ausfuhr von Holland nach England entgegenstehenden Schwierigkeiten noch in erhöhtem Maße stattfinden wird. Auch Salat wird bekanntlich zu allen Jahreszeiten in großen Mengen aus Holland eingeführt. In den östlichen Provinzen ist natürlich auch die Erzeugung dieser Gemüsearten im eigenen Lande zu empfehlen.

Für die Volksernährung kommen aber in erster Linie Frühkartoffeln, Rüben, Möhren (Karotten) und Hülsenfrüchte aller Art, wie Erbsen, Puffbohnen und Buschbohnen. Dabei kommt es besonders darauf an, daß diese Erzeugnisse möglichst früh zum Verbrauch bereitstehen. Es empfiehlt sich daher, durch entsprechende Behandlung des Saatgutes ein recht frühes Austreiben der Pflanzen zu bewirken, da ein verlorener Tag bei der Pflanzung eine um eine Woche spätere Ernte zur Folge haben kann.

Bei Frühkartoffeln kann die Ernte eine Woche, ja einen Monat früher erfolgen, wenn die Saatkartoffeln vorher angetrieben werden. Sie werden zu diesem Zweck schon von Ende Februar an in nicht zu hoher Schichtung in Kästen oder Körben im Stalle oder in warmen Räumen des Hauses aufgestellt. Wenn die Keimtriebe die Länge von ½ bis 1 Zentimeter erreicht haben, werden die Knollen in den Boden gebracht und mit einer dünnen Erdschicht bedeckt; wenn die ersten Blätter so frühzeitig hervortreiben, daß sie noch von Spätfrösten gefährdet werden könnten, werden sie leicht mit Erde bedeckt. Dies Verfahren empfiehlt sich nicht nur für die eigentlichen Frühsorten, sondern auch für die mittelfrühen und späteren. Die Erträge werden wesentlich gesteigert, wenn der Boden mit verrottetem Stalldünger oder Kompost gedüngt wird.

Kohlrüben, Speiserüben (weiße Rüben (Stielmus), rote Rüben (Beta) und Möhren eignen sich ebenfalls zur Erzeugung von Frühgemüsen. Die Kohlrüben werden in warmgelegenen Gartenbeeten, Mistbeeten oder Treibkästen ausgesät und später ins freie Land ausgepflanzt, die Speiserüben in Reihen ausgesät und später vereinzelt. Breit ausgesät finden sie als Stielmus im zeitigen Frühjahr bereits Verwendung. Die Samen der roten Rüben und Möhren erfordern lange Zeit zur Keimung, sie werden deshalb vor der Saat in Gefäßen unter Beimischung von Sand feucht gehalten und an warmen Orten aufgestellt. Sobald die Keime hervorbrechen, werden die Samen dann in das Land ausgelegt. Der Möhrensamen wird zweckmäßig vor dem Anfeuchten durch Reiben zwischen den Händen von den an dem Samen befindlichen Stacheln befreit.

Die Hülsenfrüchte sind wegen des hohen Eiweiß-Gehaltes sowohl der grünen als der trockenen Früchte besonders wertvoll, sie sollten daher überall dort, wo ein Fleckchen Land zur Verfügung steht, angebaut werden und zwar trotz des augenblicklich recht hohen Preises des Samens. Sie machen an den Boden sehr geringe Ansprüche und wachsen unter Verwendung von etwas Komposterde oder einer kleinen Gabe von Kalk, Kali und Thomasmehl auf ganz leichtem Sandboden. Frühe Erbsen und Puffbohnen (dicke Bohnen) werden in Kästen mit Sand vorgekeimt und im März ins freie Land gebracht. Deckmaterial zum Schutz gegen Spätfröste muß natürlich zur Hand sein. Mit Buschbohnen wird ebenso verfahren, sie dürfen aber erst Ende April ausgepflanzt werden. Gerade der Anbau der Buschbohnen muß dringend empfohlen werden, da sie neben frischem, auch zur Konservierung sehr geeignetem Gemüse schließlich zur Ernte trockener weißer Bohnen stehen bleiben können. Ein Zuwachs an den nahrhaften trockenen Hülsenfrüchten ist aber besonders erwünscht.

Der Anbau von Frühgemüse hat den Vorteil, daß in den meisten Gegenden noch eine zweite Frucht gebaut werden kann, hierfür kommen hauptsächlich rote Rüben, Kohlrüben und Grünkohl und für die Aussaat noch im August Speiserüben (weiße Rüben) in Betracht.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war gut beschickt. Es wurden bezahlt für: Aepfel Pfd. 20—35 Pfg., Apfelsinen Stück 3—10 Pfg., Zitronen Stück 6 Pf., Spinat Pfd. 25 Pfg., Blumenkohl 30—35 Pfg., Rotkohl 30—45 Pfg., Weißkohl 25—40 Pfg., Rosenkohl Pfd. 20 Pfg., Feldsalat 25 Pfg., Grünkohl Pfd. 15 Pfg., Wurzeln 2 Pfd. 25 Pfg., Steckrüben Stück 10 Pfg., Zwiebeln 2 Pfd. 25 Pfg., Eier 8 und 9 Stück 1,— Mk., Butter 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,10—1,20 Mk., Rindfleisch 90 Pfg., Schellfisch (kleiner) Pfd. 25 Pfg., Schellfisch (großer) Pfd. 45 Pfg., Kabliau Pfd. 40 Pfg., grüne Heringe 4 Pfd. 60 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Brans, beide in Schwerte.

Für die herzliche Teilnahme an dem Verlust unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank. 1339

Schwerte, den 16. März 1915.

Frau Anton Schäfer nebst Kindern.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **hier, Hüsingstr. 30,** (Eingang Nordwall) ein

Putz-Geschäft.

Es wird mein Bestreben sein, bei billigster Berechnung nur gute Ware bei bester Verarbeitung zu liefern und bitte ich das geehrte Publikum von Schwerte und Umgegend sich bei Bedarf meiner gütigst erinnern zu wollen.

Trauerhüte in grosser Auswahl stets vorrätig.

Aufarbeitungen auch nicht bei mir gekaufter Hüte bei sorgfältigster Ausführung und billigster Berechnung.

R. Bley

Hüsingstr. 30 i. H. C. W. Böhmer (Eingang Nordwall)

Bitte die Schaufenster zu beachten. 1340

890 Landwirte düngt eure Kartoffeln nur mit

Ohlendorff's Peru-Guano „Füllhornmarke“

Es ist eine Tatsache, dass bei Anwendung von „Füllhornmarke“ sich die Knollen gleichmässiger ausbilden, sie vor Krankheit mehr geschützt bleiben, auch wohlschmeckender und mehlreicher werden, als bei Anwendung aller anderen Düngemittel.

Nachruf.

Der Freundschaft unzerreisslich Band
Hat uns so fest umschlungen.
Nun ruhst du aus in fremdem Land,
Ein einsam Grab am Waldesrand
Deckt deinen Leib, den jungen.

Am 19. Februar starb den Heldentod für das Vaterland bei den Kämpfen in den Karpathen unser lieber guter Freund, der

Musketier

Heinrich Fröhling

5. Komp., Infanterie-Regiment 41

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Er war uns ein lieber Kamerad. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. 1343

Karl Marquis, Johann Bach, Füsilier Kalle, Füsilier Schledde, Grenadier Werthmann, Wilhelm Kalle, Eugen Marquis.

Schwerte, den 17. März 1915.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Brans

★ Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. ★

Das volkstümlichste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die **Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15**

Zahlreiche Fürstlichkeiten besuchten auch persönl. Turch. dieser Kriegsgeschichte 60 Lazarette, darunter S. M. d. König v. Württemberg allein 100 Stück zur Fortsetzung.

Wöchentlich ein Heft. **Allgemeine Kriegszeitung.** Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsbegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte:
- zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Zeichnungen, Gemälde und Photographien nebst einem Extra-Kunstblatt oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union".

Berichte von den Kriegsschauplätzen | Eine fortlaufende Kriegsgeschichte | Briefe von Mitkämpfern usw.

Wer gibt Auskunft über Vermißte u. Verwundete.

Zeitschrift zur Ermittelung der im Kriege Vermißten unter Benutzung des in den amtlichen Deutschen Verlustlisten, den Preußischen, Bayrischen, Sächsischen und Württembergischen Verlustlisten enthaltenen Materials.

Herausgeber u. Verleger: Emil Hampel, Weißwasser O.-Lausitz.

Preis pro Inserat-Zeile 60 Pfg.

„Wer gibt Auskunft" wird in sämtlichen Lazaretten und Krankenhäusern, wo sich Militär befindet, und durch die Vermittelung der zuständigen amtlichen Stellen, auch in den in Frankreich, England und Rußland gelegenen Gefangenenlagern in entsprechender Anzahl **unentgeltlich** verbreitet.

Unsere Geschäftsstelle ist zur Vermittlung und Annahme von Inseraten jederzeit bereit.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte

Liethstraße 4 — Fernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411

vollständig kostenfrei.

15 bis 20 kräftige

Hülfsarbeiter

zum sofortig. Eintritt gesucht.

Eisenindustrie 1289

zu Menden u. Schwerte A.-G. in Schwerte

Einige

kräftige Arbeiter

sowie

jugendliche Arbeiter

für leichte Arbeit gesucht. 1332

Nickelwerk, Schwerte.

Angesehene Feuerversicher.-Akt.-Gesellschaft sucht

Vermittler

aus den Kreisen der Industrie, des Baufaches, der Handlungsagenten usw. gegen gute Bezahlung. Tätigkeit nebenamtlich; Unterstützung durch Beamte. Gefl. Angebote u. S. 830 an Aug. Rolef A.-E. Münster i. W.

Gegen

rauhe Haut

nur

Kombella

Die nichtfettende Hautcreme. Das Beste gegen rote aufgesprungene Hände! Gegen Mitesser, Blüten, Flechten! Weltberühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Zartheit der Hände. **Tube 60 u. 100 Pfg.** **kleine Tube 20 Pfg.,** **Combella-Seife 50 Pfg.** Zu haben bei **Max Mehlhose, Drogerie.** 126

Kgr. Sachs. **Technikum Mittweida**

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. gratis v. Sekret.

Abgeschlossene

I. Etage

von 5 Zimmern mit Gas und elektr. Licht verletzungshalber zum 1. Juli zu vermieten.

1336 **Hörderstraße 43.**

Abgeschlossene

Wohnung

4—5 Zimmer mit Zubehör in besserem Hause zum 1. Juli zu mieten gesucht. Ang. m. Preisang. erb. u. C 1342 a. d. Gesch. d. Ztg.

3 Zimmer

der I. Etage, Hellpothstr. 28, sind zum 1. April oder später **billig** zu vermieten.

1272 **O. Schmidt,** Hohenzollernstraße 5

Wohnungen

von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten. 287

Wilhelm Luck, Baugeschäft, Königstraße.

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Heu!

50—60 Centner bestes Feldheu zu verkaufen. 134

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zuckers Patent Medizinal-Seife,** in drei Stärken, a 50 Pf., 1.00 Mk. und 1.50 Mk. eintrocknen läßt. Schaum ersorgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Bei **C. Trog und Max Mellhose,** Drogerien.

Die schwere Beleidigung die ich gegen die Ehefrau Karl Wallmann ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. 1310

J. Reuter, Schwerte, Bergischestraße Nr. 41.

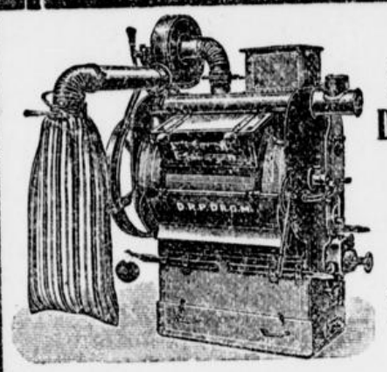
Dr. Ad. Meier's Sanatorium

Bremen, Rotenburgerstr. 1

Spezialbehandlung von Hautkrankheiten. 644

Lupus äuss. Krebs

Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwüre, **ohne** Operation, **ohne** Bestrahlg. nach eigen. langjähr. erprobt. Methode. Ausführliches Prospekt frei.



Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungsanstalt mit elektrischem Betrieb.

Alle Arten

Bettfedern und Daunen.

werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt.

Alte Bettfedern werden wie neu.

Die Reinigung findet täglich statt.

Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt. Wir empfehlen unser grosses Lager in **Bettfedern und Daunen** sowie **Bettbarchend** garantiert federdicht.

Ruhr & Co., Schwerte

Markt 1. Fernsprecher 220.

Gute ertragreiche

rote Saatkartoffeln

gelbfleischig

empfiehlt

1347 **L. Weinberg.**

Frühe Pflanzkartoffeln
Runkelsaat
Kleesaat
Saathafer
Großebohnen

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

1338 Brüchstraße 23.

Reichskrone.

Heute Mittwoch 4½ und 8¼ Uhr:

„Die eiserne Zeit".

Der große Film vom Weltkrieg. 1345

Saathafer,

Prima Zitzewitzer

Siegeshafer

empfiehlt

1346 **L. Weinberg.**

Suche auf sofort einen tüchtigen 1287

Schneider

auf Großstück für dauernd oder zur Aushülfe, auch Verheirateter in oder außer dem Hause bei gutem Verdienst.

Wilhelm Ortmann, Schneidermeister.

Schwerte **Währstraße 15.**

Kräftiges

Mädchen

vom Lande sucht Stellung

Zu erfr. in der Gesch. dieser Zeitung. 1344

Lager-Arbeiter

sucht

L. Weinberg. 1348

Bekanntmachung

betreffend

Landsturm-Musterung im Landkreis Hörde.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1878, 1877, 1876, 1875 und 1874 geboren sind, ist angeordnet und findet im Landkreise Hörde wie folgt statt:

1. Am 22. März 1915 in der Wirtschaft Wiebelitz in Annen 9 Uhr vormittags, für die Landsturmpflichtigen des Amtes Annen.
2. Am 23. März 1915 in der Wirtschaft Jockenhöfer in Schwerte, vormittags 8,30 Uhr, für die Landsturmpflichtigen der Stadt Schwerte.
3. Am 24. März i. d. Wirtschaft Jockenhöfer in Schwerte vormittags 8,30 Uhr für die Landsturmpflichtigen des Amtes Westhofen.
4. Am 25. März 1915 in der Wirtschaft Schulte in Aplerbeck, vormittags 8,30 Uhr, für die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1874, 1875 und 1876 des Amtes Aplerbeck.
5. Am 26. März in der Wirtschaft Schulte in Aplerbeck vormittags 8,30 Uhr für die Landsturmpflichtigen des Amtes Aplerbeck, Jahrgänge 1877 und 1878.
6. Am 27. März 1915 in der Wirtschaft Bergmann in Hörde, vormittags 8,30 Uhr, für die Landsturmpflichtigen der Aemter Barop und Wellinghofen.
7. Am 29. März 1915 in der Wirtschaft Bergmann in Hörde, vormittags 8,30 Uhr, für die Landsturmpflichtigen des Amtes Kirchhörde.

Es haben zu erscheinen, die Landsturmpflichtigen aus den obengenannten Jahrgängen sowie diejenigen Mannschaften, die bei der letzten Landsturm-Musterung die Entscheidung „zeitig untauglich" erhalten haben.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich ihre Anmeldung bei der Ortsbehörde zu bewirken, widrigenfalls strenge Bestrafung erfolgt. Die zur Gestellung verpflichteten Personen haben sich 1 Stunde vor den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden und müssen vor der Ersatzkommission mit sauber gewaschenem Körper und in reinlicher Kleidung erscheinen. **Der Landsturmschein ist mitzubringen.**

Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und Telegraphie notwendigen und festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, über die ihre Behörden Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen ausgestellt haben, sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine befreit. Die Unabkömmlichkeits-Bescheinigung ist vor dem Musterungstermine bei der Ortsbehörde oder bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Anträge auf Zurückstellung wegen dringender häuslicher Verhältnisse sind bei den Ortsbehörden vor den Musterungsterminen anzubringen.

Alle Gesuche um Zurückstellung Landsturmpflichtiger vom Waffendienst im Interesse der Aufrechterhaltung gewerblicher Betriebe (Bergwerke, Eisenwerke usw.) sind sofort, spätestens bis 26. März bei dem Unterzeichneten (nicht bei dem Bezirkskommando) anzubringen.

Verspätete Reklamationen müssen unberücksichtigt bleiben.

Die Reklamationsgesuche müssen eingehend begründet und behördlich (z. B. durch die Gewerbe-Inspektion oder Bergrevierbeamten) begutachtet sein. Außerdem müssen die Gesuche die zeitige Wohnung und den Geburtstag des zu Reklamierenden enthalten und ausdrücklich zum Ausdruck bringen, daß es sich um eine Reklamation eines unausgebildeten Landsturmpflichtigen handelt. Reklamationen anderer Jahrgänge als der zu Musternden können nicht angebracht werden.

Die Verhandlung über die Reklamationen findet am 29. März, vormittags 10½ Uhr im Bergmann'schen Saale in Hörde statt.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung sowie ähnliche Ungehörigkeit wird streng bestraft.

Hörde, den 13. März 1915. 1290

Der Landrat. J. V. Burchard.

Bekanntmachung.

Als Kommissar des Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg mache ich hierdurch bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Einrichtung einer **Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk** im Bezirke der Stadt Schwerte schriftlich bis zum 27. März 1915 oder mündlich in der Zeit vom 17. bis 27. d. M. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraums werktäglich von 8½ bis 12½ Uhr vormittags in den Diensträumen des neuen Rathauses, Zimmer Nr. 12, erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Stadt Schwerte das Schneiderhandwerk betreiben (und der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten), zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunkts eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Außerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Schwerte, den 11. März 1915. 1311

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetz Blatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Praas zu Brünninghausen abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche auf dem erwähnten Gehöft als erloschen.

Die in meinen viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 21. Oktober 1914 und 16. Januar 1915 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf. 1324

Hörde, den 11. März 1915.

Der Landrat.

J. V. Burchard, Regierungsassessor.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Größtes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 64. **Mittwoch, 17. März 1915.**

nur annähernd einen so weiten Blick gehabt wie Leonardo, der Sohn jenes unbekannten Bauernmädchens aus Anchiano bei Vinci in den Albaner Bergen." So sagt Franz M. Feldhaus in seinem kürzlich bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Werk „Leonardo, der Techniker und Erfinder", in dem zum erstenmal ein umfassender Ueberblick über das ungeheure Gebiet seiner technischen Ideen und Projekte geboten wird.

Daß Leonardo sich viel mit der Konstruktion von Flugmaschinen beschäftigt hat, ist gerade in unserer Zeit wieder häufig in die Erinnerung gerufen worden. Man weiß auch, daß er im Festungsbau, in der Konstruktion von Maschinen der verschiedensten Art, in der Erfindung von Geschützen und Geschossen erstaunlich moderne Anschauungen entwickelt und in seinen Zeichnungen wie in seinen Angaben der allgemeinen Entwicklung um Jahrhunderte vorausgeeilt ist. Er hat die ersten Walzwerke mit Turbinen, die ersten Feilenhaumaschinen, Bohrmaschinen, die dann 1798, Gebläse, die 1787, Flammöfen, die nach 1600, Tuchschermaschinen, die 1684 wieder bekannt wurden, und viele andere Maschinen schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts angegeben.

Leonardo hat die ersten Versuche gemacht, die zu einer Erklärung der Natur des Dampfes führten; die Neigung der Magnetnadel und ihre Anordnung mit wagerechter Achse, der Kompaß mit Ringlagerung sind zuerst von ihm festgestellt und aufgezeichnet worden; die von ihm entworfene Buchdruckpresse gehört zu den ältesten, die wir kennen, und den Naturselbstdruck hat er zuerst erwähnt. Bei ihm findet sich die erst im 18. Jahrhundert versuchte Schiffsschraube schon gezeichnet und erläutert, bei ihm die früheste Erwähnung des Fallschirmes. Sehr viel hat er sich mit Tauch- und Schwimmvorrichtungen beschäftigt, kennt auch bereits die Schneebrille, auf die er bei seinem Interesse für Alpenkunde und Alpinismus geführt wurde.

Seine Maschinen zur Fabrikation von Nadeln hätten bereits einen Großbetrieb gestattet; seine Spinnapparate und Webmaschinen nahmen die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in England getroffenen Verbesserungen voraus. Die von ihm projektierten Tretmechanismen, die zum Antrieb von Schiffen dienen sollten, sind vor wenigen Jahren als etwas ganz Neues angepriesen worden; er versuchte zum erstenmal, das Prägen der Münzen durch einen Apparat gleichmäßig zu gestalten; zahlreich sind die neuen Kombinationen und Verbesserungen von Musikinstrumenten, die er einführen wollte. Auch die Herstellung von Wegmessern, Schrittzählern, Windmessern, Hygrometern hat er angegeben.

Aus der Fülle dieser Ideen, die in einer schier unabsehbaren Mannigfaltigkeit in dem Werk von Feldhaus aneinandergereiht sind und so den großartigsten Eindruck von dem schöpferischen Reichtum dieses einzigartigen Geistes gewähren, seien nur einige weniger bekannte und besonders merkwürdige Erfindungen Leonardos herausgehoben. So verdanken wir z. B. diesem Renaissancekünstler die Erfindung der Windmühle mit drehbarem Dach, die man bisher für eine flandrische Neuheit aus dem Jahre 1550 gehalten hat. Leonardo bringt eine Art Bandbremse an, eine Vorrichtung, die noch heute sich an den Windmühlen findet. Sodann hat Leonardo Lampen konstruiert, deren Helligkeit durch Wasserkugeln — wie bei den bekannten Schusterkugeln — verstärkt wurde; er verwendet dabei auch einen Glaszylinder, der die Luft von unten zuführt, eine Einrichtung, die erst 1756 in Paris in die Oeffentlichkeit gebracht wurde. Dadurch, daß er durch eine Glaslinse den Schein der Lampe verstärkte, wurde er auch zum Erfinder des Scheinwerfers.

Sodann hat er sich mit der Konstruktion von Fahrstühlen beschäftigt; die Last wurde durch das Körpergewicht eines Ochsen und seines Treibers in die Höhe befördert; 1853 konstruierte der Ingenieur-Kapitän Coignet nach einer Anregung des Mathematikers Coulomb dieselbe Aufzugsvorrichtung von neuem.

Das Hörrohr, das bisher als eine Erfindung des 17. Jahrhunderts galt, ist bereits von Leonardo angegeben und beschrieben, indem er dabei zunächst ein Blasrohr verwendete. Einen merkwürdigen Wecker konstruierte er „für solche, die in der Verwendung ihrer Zeit geizig sind". Auf der beigegebenen Zeichnung sieht man einen Menschen im Bett liegen, zu dessen Füßen Wasser mit Hilfe von rohrförmigen Hebeln aus einem Gefäß in ein anderes geschüttet wird, und zwar so plötzlich, daß der Schläfer, der seine Füße in eine Schlinge gelegt hat, durch den entstehenden Ruck aufgeweckt wird. Zum erstenmal ist hier der Grundgedanke sichtbar, auf dem unsere heutigen sogenannten „Kraftauslöser" beruhen.

Auf zwei Zeichnungen Leonardos finden sich die ältesten bekannten Darstellungen mechanischer Bratenwender, wobei die Gleichmäßigkeit der Drehung durch einen sogenannten Windfang besorgt wird. „Dieses ist die richtige Art, Fleisch zu braten, weil der Braten sich langsam oder schnell dreht, je nachdem das Feuer mäßig oder stark ist," sagt er davon. Zuletzt sei noch ein interessantes „Instrument zum Oeffnen eines Gefängnisses von innen" erwähnt, indem Leonardo bereits eine sogenannte Froschklemme skizziert, jenes für die Elektrotechnik heute so wichtige Werkzeug zum Spannen der Drähte.

—ch.

Welt und Zeit.

Die Ratte im Kampf gegen die schlagenden Wetter. In einer Neuyorker Fachzeitschrift für Bergbau und Hüttenkunde macht ein phantasiereicher Amerikaner einen eigenartigen Vorschlag zur Verwendung der Ratte im Kampf gegen die schlagenden Wetter. Dieser Vierfüßler ist, wie so mancher andere, gegen giftige Gase sehr empfindlich und kann als ein sicherer Verkünder des Auftretens dieser gefährlichen Erscheinungen gelten. Daran knüpft die neue Idee an. Es wird eine kräftige Ratte ausgesucht und in einen Drahtkäfig gesetzt, der eine sich drehende Fläche enthält. Diese Fläche setzt durch einen Riemen einen kleinen Elektrizitätserzeuger in Tätigkeit, der wieder eine kleine elektrische Lampe speist. Die Ratte aber dreht die Fläche, indem sie sich vergeblich bemüht, ein Stück starkriechenden Käses zu erreichen, das in deutlicher Geruchs- und Sehweite, aber für das Tier nicht erreichbar ist. Der Apparat funktioniert also derartig, daß die Ratte den Käse riecht, ihn erlangen will und durch ihre Anstrengungen das Leuchten der Lampe hervorbringt. Füllt sich die Luft des Bergwerks mit giftigen Gasen, dann verliert die Ratte ihre Kräfte und die Lampe erlischt. Der Beobachter des Apparates erkennt daraus die nahe Gefahr und schlägt Alarm. Die Ratte ist natürlich nicht immerwährend im Dienst; sie hat ihre Arbeits- und Ruhestunden; sie darf aber nicht zu viel zu essen bekommen, damit sie mager bleibt und ihr Verlangen nach dem Käse sowie ihre eifrige Bewegung nicht nachlassen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

In demselben Moment, wo mit Zurufen und Peitschenhieben die zitternden Pferde angetrieben wurden, um das ihm zunächst stehende Geschütz aus seiner Feuerstellung zu ziehen, hob Raven den Browning und schoß — zweimal — dreimal — viermal! Jeder Schuß aber war ein sicherer Treffer gewesen. Pferde und Fahrer wälzten sich am Boden. Nach dem vierten Schuß sprang Raven in einem bis zur Sinnlosigkeit gesteigerten Taumel der Begeisterung aus seiner fürchterlichen Deckung auf und stürmte mit erhobener Pistole unter lauten Hurrarufen auf das zweite Geschütz zu.

Wenn er überhaupt noch eines Gedankens fähig war an das, was ihm bevorstand, so erwartete er sicherlich nichts anderes, als daß die Artilleristen sich über den einzelnen Angreifer werfen und ihn niedermachen würden. Aber die Nervenkraft dieser Männer, die bis jetzt wie Helden ausgeharrt hatten, war offenbar erschöpft. Keiner von ihnen hatte noch Ueberlegung genug, die Situation zu erfassen; sie alle waren vielmehr beim Anblick des heranstürmenden Deutschen fest überzeugt, vom Feinde umzingelt und durch einen Rückenangriff überrumpelt zu sein. Und nicht ein einziger dachte an Widerstand, sondern alles, was laufen konnte, dachte vielmehr einzig an Flucht. Die Geschütze mit ihren Pferden im Stich lassend, und alles von sich werfend, was ihnen für die rasche Fortbewegung hinderlich sein konnte, stürmten die bisher so Tapferen gleich den jämmerlichsten Feiglingen in wilder Hast davon, sich draußen im freien Felde mit der ebenfalls in rasender Eile zurückgehenden französischen Infanterie vermischend, die eben durch einen Bajonettangriff der Deutschen aus dem letzten, durch die Batterie gedeckten Schützengraben vertrieben worden war.

Seine letzten Patronen hatte Hugo von Raven im Magazin behalten dürfen. Aber er wäre wohl auch nicht mehr imstande gewesen, sie abzufeuern. Denn noch ehe er recht begriffen hatte, daß es ihm — ihm ganz allein vergönnt gewesen war, zwei französische Geschütze zu erobern, legte sich's wie ein dichter, dunkler Schleier vor seine Augen —, ein eigentümlich singender, schneidend hoher Ton gellte ihm in den Ohren, und dann wurde es um ihn her mit einem Male totenstill. —

— — — — — — — — — — — — —

Die deutschen Infanteristen, die mit brausendem Hurra den Waldrand erstürmten, fanden zu ihrem grenzenlosen Erstaunen zwischen den beiden, fast unversehrten Geschützen, mitten unter toten und verwundeten Franzosen, einen einzelnen deutschen Krieger — den Fliegeroffizier Hugo Raff, der mit zerschmetterter Hand und mit einem Granatsplitter in der Brust in tiefer Bewußtlosigkeit dalag, den Kolben seiner Pistole mit eisernem Griff umklammernd und ein zufriedenes, fast beglückes Lächeln auf den Lippen.

11. Kapitel.

Schwester Erna.

Im Etappenlazarett zu A. war eben ein neuer Verwundetentransport von der Front eingetroffen. Aerzte und Pflegerinnen hatten alle Hände voll zu tun, um die neuen Pflegebefohlenen, zumeist aus Schwerverletzten bestehend, unterzubringen und ihnen die durch ihren Zustand gebotene Behandlung zuteil werden zu lassen. Da mußten Wunden untersucht, provisorische Verbände durch bessere, kunstgemäßere ersetzt, Blutungen zum Stehen gebracht, kleinere Operationen sofort vorgenommen und größere vorbereitet werden. Die durch den Weitertransport anderer freigewordenen Lagerstätten hatten sich rasch gefüllt, und lautlos eilten die weißgekleideten Frauen und Mädchen mit dem roten Kreuz am Arm von einem Bett zum andern, um sich nach den Wünschen der Krieger zu erkundigen, um sie zu erquicken und zur Erleichterung ihrer Leiden zu tun, was menschliche Kraft zu tun imstande war.

Es wurde dabei kein Unterschied gemacht zwischen Freund und Feind. Wie man sie alle durcheinandergelegt hatte, Deutsche und Franzosen, so wandten auch die Samariterinnen beiden in gleichem Maße und mit der gleichen Hingebung ihre aufopfernd fürsorgliche Teilnahme zu.

Aber es war freilich eine Aufopferung, die ihres Lohnes gewiß sein durfte. So viel innige Dankbarkeit, als sie hier in gesprochenen oder kaum vernehmlich gehauchten Worten, in rührend ausdrucksvollen Blicken, in stummen, schüchternen Händedrücken zum Ausdruck kam, mochte wohl noch keine der Pflegerinnen je zuvor erfahren haben. Und diese Dankbarkeit vor allem mochte es sein, die den zum Teil sehr zarten und durch die schier übermenschlichen Anstrengungen gewiß in hohem Maße ermüdeten weiblichen Geschöpfen immer aufs neue die Kraft verlieh, mit heiterer Freundlichkeit ihren, ach! so schweren Dienst zu versehen.

Die meiste Freude in dieser Hinsicht erlebten sie vielleicht gerade an den französischen Verwundeten, die ja zugleich auch Kriegsgefangene waren, und deren

Nr. 65

Frei

Deutsch

Die Einmütigkeit unseres Volkes ta
sitzung wieder
der die erste pre
den Beschlüssen d
heitat. Bei de
Kreise des Volke
die über jedes
gestattet dem Kr
während des Kr
wie er wolle, e
Lebensunterhalt
Im Felde aber
Frieden heute is
ohne Bedingungen
stellen, absichtli
Herrenhauses do
Bedingungsvollen
wenn er nicht
hätte, daß Russ
der Fortführung
sich mehr erwar
Friedens unter
bereit sein. M
zu ermessen, mu
uns den Vernic
werden durch di
in der Hoffnun
abführen ist, an
den Bedingungs
zeigen werden,
des Deutschen V

Frankre

überzeugen die
ten bei weiter
teiligten schwe
voraussichtlich
daten sind auf
bevölkerung. D
Türkisch-Arme
auf den Schla
kantheiten ge
jähriger Daue
last der europ
klarden vergl
überzeugen be
an Menschen
noch reiche, a
jeder die pro
sehen getrieb
100 000, im
seiner Soldat
die Kriege de
Milliarden.
Die Zahl
französischen
einzuschätzen.
anrechnet, d
Frankreichs
schon jetzt ei
landesbevölker
allgemeine K
dem wird fü
Dauer Frank
800 000 ver
Zahl von
wäre Frank
geworfen, a
wird es nic
1870. Die
Landsfähig

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

man gerade aus den letzten erbitterten Gefechten sehr viele hierhergeschafft hatte.

Alle diese Bedauernswerten waren ja von ihren heimischen Zeitungen und von ihren Vorgesetzten in dem Glauben erhalten worden, daß ihnen das allerschrecklichste Schicksal bevorstände, wenn sie das Unglück haben sollten, unverwundet oder verwundet in die Hände des „barbarischen“ deutschen Feindes zu fallen. So gräßliche Geschichten von den raffinierten Grausamkeiten der „Prussiens“ hatte man ihnen erzählt, daß sie bei der bloßen Annäherung eines Arztes zu zittern anfingen und himmelhoch baten, sie im Besitz ihrer verletzten Arme und Beine zu lassen. Um so grenzenloser waren darum natürlich auch das Erstaunen und das Glücksgefühl der armen Betörten, wenn sie an ihrem eigenen Leibe erfahren durften, daß man sie mit unsinnigen Märchen geängstigt hatte, und daß sie unter den Händen ihrer Landsleute nicht besser hätten aufgehoben sein können als hier im Feindesland. Ihre Freude äußerte sich oft in geradezu ergreifender Weise, und wenn sie dann gar noch von den verwundeten deutschen Soldaten, neben denen man sie gebettet hatte, in kameradschaftlicher Weise behandelt und getröstet wurden, so füllten sich ihre Augen oft genug mit Tränen, und die halblauten Verwünschungen, die der eine oder der andere vor sich hinmurmelte, galten nicht mehr den „Barbaren“, sondern den verruchten, ehrgeizigen und gewissenlosen Politikern an der Seine und an der Themse, die all dies namenlose Unheil verbrecherisch verschuldet hatten.

Die reichste Ernte an Liebe und Dankbarkeit durfte vielleicht die schöne, hochgewachsene Rotekreuz-Schwester einheimsen, die in dem größten der Krankensäle mit nie ermüdender Geschäftigkeit ihren Pflichten nachging. Auch unter den neuen Ankömmlingen war ihr Name rasch von Mund zu Munde gegangen, und wo nicht Erschöpfung oder ein Uebermaß von Schmerzen alle Teilnahme für die Umwelt erlöschen ließen, da folgten von den Lagerstätten her sicherlich alle Augenpaare den anmutigen, lautlosen Bewegungen dieser Samariterin, die mit ihrem liebenswürdig trostreichen Lächeln, ihrer wundersam ermutigenden weichen Stimme, ihren strahlend gütigen Augen der Himmel eigens für diesen segensvollen Beruf geschaffen zu haben schien.

„Schwester Erna!“ hieß es da, dort und überall. Auf Schwester Erna wartete jeder mit Sehnsucht; und so bitter war keine Pein, daß der Leidende nicht etwas wie Linderung verspürt hätte, wenn Schwester Ernas Gesicht sich über ihn herabgeneigt hatte.

Sie setzte keinen zurück und ließ keinem eine ungerechte Bevorzugung zuteil werden. Wenn sie einen Unterschied machte, so war es einzig zugunsten derer, die härter litten als andere. Wenn darüber aber dieser oder jener einmal etwas länger auf ihre geschickten Handreichungen warten mußte, so wußte sie ihn durch ein Wort dafür zu entschädigen, das alle Ungeduld und allen Unmut sehr schnell verscheuchte.

Ein solches Wort hatte sie wohl auch dem Verwundeten auf der letzten Lagerstätte des Saales zugedacht, an den sie jetzt herantrat. Einige Uniformstücke, die auf dem Stuhl neben seinem Bette lagen, kennzeichneten ihn als Franzosen. Von seinem Gesicht aber war so gut wie nichts zu sehen, denn es verschwand nahezu ganz unter den Verbänden, die seinen Kopf umhüllten. Die lebhaften und ausdrucksvollen Augen blickten fast unheimlich beredt aus den weißen Tüchern. Sie erzählten von grausamen Schmerzen und vielleicht auch von wehmütigen Gedanken an ferne Lieben, die sie nimmer wiedersehen würden.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte Schwester Erna in tadellosem Französisch. „Haben Sie Durst oder Hunger — oder sonst einen Wunsch, den ich Ihnen erfüllen kann?“

Sie beugte sich dabei tief über ihn herab, denn sie sah wohl, daß es ihm schwer fallen müsse, zu sprechen. Im nächsten Moment aber zuckte sie trotz aller so oft bewährten Selbstbeherrschung wie in jähem Erschrecken zusammen, denn eine Stimme, die sie beim ersten Laut aus Hunderten erkannt haben würde, gab ihr Antwort:

„Dank, Fräulein Erna! Seitdem ich Sie wiedergesehen habe, fühle ich mich sehr gut. Es ist ja mehr Glück, als ich mir in diesem Leben noch zu erträumen gewagt hätte.“

„Lecomte! — Ja, mein Gott, ist es denn möglich? — Sie?“

„Ja, ich werde es wohl sein. Das Schicksal, das die Menschen oft so unbarmherzig auseinanderreißt, führt sie zuweilen auf noch wunderbarere Weise wieder zusammen.“

Erna hatte sich wieder in der Gewalt. Sie ließ einen raschen Blick durch den Saal schweifen, um sich zu vergewissern, daß nicht gerade in diesem Moment ihre Gegenwart an irgendeiner anderen Lagerstätte notwendig sei, dann ließ sie sich auf den Stuhl neben dem Bett des Sängers nieder.

„Auch Sie also haben die Waffen genommen, Lecomte? Und wie steht es mit Ihrer Verwundung?“

„Oh, ich denke, es ist genug. Aber das ist jetzt Nebensache. Das Schöne und Herrliche ist, daß ich Sie noch einmal sehe.“

Er streckte seine beängstigend bleiche Hand aus, wie um die ihrige zu suchen, und sobald sie seine Absicht erkannte, legte Erna unbedenklich ihre schlanken Finger in seine Rechte. Wenn er schwerverwundet war, und sie mußte es wohl annehmen, da man nur solche Verletzte in ihrem Saal unterzubringen pflegte, so durfte sie nicht in elegischem Tone mit ihm sprechen, sondern sie mußte ihn vielmehr zu zerstreuen und zu erheitern suchen. Darum zwang sie sich zu heiter klingender Rede, obwohl ihr Herz in namenlosem Weh erzitterte und zuckte.

„Als wir beide nebeneinander in Paris auf den Bretiern standen, die die Welt bedeuten, hätten wir uns von der Möglichkeit einer Begegnung unter solchen Umständen wohl allerdings nichts träumen lassen,“ sagte sie. „Wie es scheint, hat es nicht sein sollen, daß wir zu Feinden werden. Denn hier hat ja glücklicherweise alle Feindschaft ein Ende.“

„Im Angesicht des Todes erlischt alles, Fräulein Erna, alles, bis auf eines, wovon ich Ihnen ja nicht sprechen darf.“

„Sie sollen nicht sentimental werden, lieber Freund! Das ist die erste Bedingung, die ich Ihnen stellen muß, wenn wir von vergangenen Zeiten plaudern sollen. Und vom Angesicht des Todes oder dergleichen häßlichen Dingen darf vollends nicht die Rede sein. Sonst darf ich mich ja gar nicht auf eine Unterhaltung mit Ihnen einlassen.“

„Gut also! Sprechen wir denn von dem Tage, an dem wir wieder miteinander singen werden. Ich werde — —“

Er konnte nicht aussprechen; denn einer der Krankenträger, der eben den Saal bereten hatte, kam auf Schwester Erna zu, um sie zu dem Oberstabsarzt zu bitten. Einem solchen Ruf mußte selbstverständlich auf der Stelle Folge geleistet werden, und Erna konnte den Sänger darum nur durch ein freundliches Kopfnicken auf eine baldige Fortsetzung des so rasch unterbrochenen Gespräches vertrösten. Der Oberstabsarzt, dessen Leitung das Etappenlazarett unterstellt war, befand sich noch im Operationsraum; aber er hatte für den Augenblick seine Arbeit beendet.

(Fortsetzung folgt.)



Er will sich verbessern. „Nun, Johann,“ sagt die Dame zu ihrem kleinen Besuch, „ich wünsche, du fühlst dich ganz wie zu Hause.“ „Na, das wünsche ich ganz und gar nicht,“ sagt Johann abwehrend, „ich wünsche, mich wohl zu fühlen.“

*

Autosuggestion. „Was heißt eigentlich Autosuggestion?“ fragte Max Binkus. „Das heißt, wenn deine Frau sich auszurechnen anfängt, wieviel sie an Autogeld sparen würde, wenn ihr euern eigenen Wagen hättet,“ antwortete sein Freund Joachim.

*

Das Unausbleibliche. Der Neffe: „Onkelchen, heute nachmittag mußt du mir auf eine Stunde dein Auto leihen.“ „Schön, mein Junge, du bekommst es.“ „Ja, Onkelchen, aber könntest du mir nicht zugleich etwas vorschießen, um ein oder zwei Polizeistrafen bezahlen zu können?“

Kriegstrauung.

Eine Plauderei von M. E. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

Als Anfang August des Kriegsjahres unsere Truppen sich zum Auszug in Feindesland, „dem Feinde zur Wehr, der Heimat zur Ehr'“, rüsteten, da lebte wie zum Beginn anderer Kriege eine schöne Sitte auf: die Kriegstrauung. Seit vierundvierzig Jahren hatte sie geruht, wenige der nun lebenden Deutschen hatten ihrer noch gedacht, jetzt war sie wieder da, so rasch wie der unvermutete Krieg selbst, ihre Ursache.

Woher aber stammt diese Sitte? Ihr Ursprung ist nicht so einwandfrei als ihre jetzige Ausübung. Es gibt noch einen anderen Namen für die Kriegstrauung: „Vor der Trommel getraut“.

Dieser Name weist rückwärts in die Zeit des Landsknechtslebens. In der Tat war diese Trauung vor der Trommel damals ziemlich häufig. Doch wurde sie weniger vor Ausbruch des Krieges als während desselben vorgenommen.

Den Landsknechtshaufen begleitete der Troß. In ihm spielen die Gefährtinnen der Soldaten die Hauptrolle, doch waren die meisten nicht miteinander getraut. Nur wenige der Landsknechte fühlten das Bedürfnis, ein flüchtiges Verhältnis zum dauernden zu machen. Besondere Umstände: Lebensrettung durch die Gefährtin, außerordentlich treue Dienste derselben, veranlaßten den Söldner, sich im Kreise der Genossen, unter wehender Fahne und Trommelwirbel öffentlich durch Vermittlung des Hauptmanns mit ihr zur Ehe zu verbinden. Dadurch erhielt die ihm also Angetraute allerlei Vorteile: Sie durfte im Troß einen Wagenplatz beanspruchen, teilte das Zelt und alle Ehren mit dem Gatten, war Erbin seines Besitzes und dergl. mehr. Kein Wunder also, wenn besonders die Frauen des Lagers unermüdlich nach dieser Festlegung ihres Verhältnisses strebten.

Daß manchmal auch die Initiative vom Manne ausging, der eine liebgewordene Gefährtin vor rohen Angriffen der Genossen schützen wollte, steht fest.

Eine poetische Schilderung solcher Lage gibt Freytag im „Markus König“, dem vierten Bande seines Werkes „Die Ahnen“.

Mit dem Westfälischen Frieden versinkt die eigentliche Periode der Landsknechte. Die neuen Heeresbestimmungen der brandenburgischen Fürsten sind denselben und auch der Kriegstrauung nicht günstig. Das achtzehnte Jahrhundert hindurch schläft, wenigstens im deutschen Norden, diese Sitte fast ganz, litt doch Friedrich der Große nur ungern Soldatenehen.

Als aber im Jahre 1813 das deutsche Volk sich rüstete, das französische Joch abzuwerfen, als eben das ganze Volk, nicht nur ein Söldnerheer, in Krieg und Todesnot zog, da wachte die alte Sitte auf, freilich ebenso geläutert, wie es der Volkssinn war. Nicht mehr eine nachträgliche Sanktionierung eines bereits bestehenden Ehebundes ist sie jetzt, nein, die Liebenden feiern das Bündnis gewissermaßen als einen erhöhten Treueschwur. Jetzt wird auch der Segen der Kirche angerufen, und aus der Trauung vor der Trommel wird die heilige Handlung der Kriegstrauung.

Auch 1813 gingen bereits, wie jetzt nach hundert Jahren, die gebildeten Stände damit voran.

Ein Beispiel will ich erwähnen.

Der bekannte Gelehrte und Staatsmann Wilhelm von Humboldt hatte mehrere Töchter. Die zweite derselben, Adelheid, verlobte sich beim Ausbruch des zweiten Befreiungskrieges im Alter von noch nicht sechzehn Jahren mit dem Offizier August von Hedemann. Adelheid war noch nicht einmal eingesegnet. Da aber die Zeit drängte und die Eltern, besonders die geist- und gemütvolle Mutter, der Vater weilte in Staatsgeschäften in Wien beim Kongreß, bedachte, daß das größte Leid ein ungenossenes Glück ist, so wurde Adelheid kurz hintereinander erst konfirmiert und dann mit August von Hedemann getraut. Wenige Stunden danach ging der junge Gatte bereits ins Kriegslager ab.

Auch Major von Lützow, der berühmte Führer der wilden Jagd, schloß zur selben Zeit mit seiner Braut Bertha Laroche die Ehe durch Kriegstrauung.

Seit den Freiheitskriegen ist die Sitte bestehen geblieben. In den Kriegsjahren 1864, 1866, 1870 war die Zahl der so geschlossenen Ehen groß. Aber das Jahr 1914 übertraf sie darin.

Und sehr weise von den Behörden ist es, der Sitte Raum zu geben. Wird doch ein Soldat, der Haus und Herd und ein liebes Weib daheim besitzt, mit aller Kraft bemüht sein, den Feind von der Heimat fern zu halten.

Und wenn, so Gott will, auch diesmal die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes von Erfolg gekrönt ist, so hoffen wir, daß danach die Sitte der Kriegstrauung wieder recht lange ruhen möge, nicht, weil man sie für veraltet hält, sondern, weil hoffentlich recht lange keine Veranlassung für sie vorhanden ist.

Denkspruch.

Gebt, aber wenn ihr gebt, erspart dem Armen die Scham, seine Hand ausstrecken zu müssen!

Diderot.

Was Leonardo alles erfunden hat.

Leonardo, der Maler, der Künstler, ist zugleich der erfindungsreichste Techniker, der je gelebt hat. „Nicht ein Ingenieur irgendeiner Zeit, irgendwelchen Volkes hat auch